

"Das Walserschiff" : ein Freilichtspiel im Rheinwald

Autor(en): **Wanner, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Das Walserschiff» – ein Freilichtspiel im Rheinwald

Kurt Wanner

Es werden wohl drei Ereignisse sein, die das 20. Jahrhundert im Rheinwald auf der obersten Talstufe am Hinterrhein in besonderer Weise geprägt haben.

In verkehrstechnischer Hinsicht war es zweifellos der Bau des Strassentunnels durch den San Bernardino, der am 1. Dezember 1967 eröffnet wurde. Die neue Nord-Süd-Achse war nie als lokale Verbindung zwischen den Hinterrheintälern und dem Moesano geplant, auch wenn dies von diversen Festrednern anlässlich der Tunnelöffnung mit einigem Pathos hervorgehoben wurde. Im Gegenteil: Die einst regen Kontakte sind inzwischen beinahe bedeutungslos geworden. Die Aufgabe der A13 ist es, Mailand und München einander näher zu bringen. Somit hat diese Route jene Funktion übernommen, die während Jahrhunderten dem Transit über den benachbarten Splügenpass vorbehalten war: die Wirtschaftsräume Mittel- und Südeuropa miteinander zu verbinden.

Das politisch herausragende Ereignis im 20. Jahrhundert war der letztlich erfolgreiche Abwehrkampf gegen ein Stauseeprojekt, das den Untergang der Talschaft zur Folge gehabt hätte. Auch wenn seit langem am 11. März keine Kirchenglocken geläutet und keine Freudenfeuer mehr entzündet werden, wird dieser Tag des Jahres 1944 bei vielen Menschen unvergessen bleiben (vgl. den Beitrag von Peter Egloff, S. 397). Und genau diese Geschichte sollte vierzig Jahre später den Hintergrund für das kulturell bedeutendste Ereignis im Tal bilden: die Freilichtspiele Rheinwald mit dem «Walserschiff» von Silja Walter.

Ein kulturell eher karger Boden

Das Rheinwald gilt aufgrund des Schirmvertrages von 1274 und des Erblehensbriefes von 1286 als die älteste urkundlich nachweisbare Walsersiedlung Graubündens. Die walserische Abstammung hat das Leben in diesem obersten Bergtal am Hinterrhein während Jahrhunderten geprägt, und noch heute sind Zeichen des Walsererbes im Rheinwald vorhanden. Das Wesen und die Leistung der Walser besteht weitgehend in der Erschliessung der wilden Bergnatur, in der alpinen Rodungstätigkeit, im Kultivieren und Bebauen des kargen Bodens. Walserkultur im Sinne künstle-

Silja Walters «Walserschiff»

Silja Walters «Walserschiff» spielt – mit zahlreichen historischen Rückblenden – in den 1940er-Jahren, vor der Drohkulisse des damals geplanten Rheinwald-Grosskraftwerks, das die Flutung eines Grossteils des Tales zur Folge gehabt hätte.

Die beiden Hauptpersonen des Stücks sind Christian und Urschla. Christian gilt in seinem Dorf als Spinner, als Narr, und er wird letztlich zu einem Noah. Während des ganzen Stücks ist er präsent und arbeitet verbissen an einem Floss, einer Arche, mit der er die Rheinwalder-Walser vor der Sintflut, vor dem Wasser des geplanten grossen Stausees retten will. Christian ist auch ein Seher, er blickt nicht nur nach vorn auf die künftige Bedrohung, er blickt auch zurück in die reiche Geschichte des Tales: Er sieht die ersten Siedler, die im Mittelalter auf Veranlassung der Grafen von Sax-Misox aus dem Pomatt ins Rheinwald gekommen waren und nun mit dem Roden der Wälder beschäftigt sind, er sieht die Säumer, die während Jahrhunderten den Dorfplatz belebten, bevor die Eisenbahn durch den Gotthard ihre Existenz ruiniert hatte.

Es geht im «Walserschiff» aber auch um Weggehen oder Bleiben. Christian will hierbleiben, will seinen Landsleuten die Augen öffnen und sie vor dem Untergang im grossen Stausee bewahren. Urschla hingegen erwartet nichts sehnlicher, als endlich weggehen zu können, nach Chur, nach Zürich. Sie will eine Menge Geld verdienen und sich ein besseres Leben leisten, als es ihrer Mutter möglich gewesen war. Für die finanzstarken Argumente der Kraftwerkagenten ist sie deshalb mehr als empfänglich.

Dann sind da die Wäscherinnen, von Beginn des Spiels weg mit der «Buuchi», der grossen gemeinsamen Wäsche beschäftigt. Sie kommentieren, was sich im Dorf abspielt, sie verachten Urschlas Benehmen, sie wissen auch, wer bereit wäre, den Hof für den Stausee zu verkaufen, und wer wohl nach Bern reisen wird, um beim Bundesrat gegen das Stausee-Projekt zu protestieren: «Gä Bäärn? Im Äärischt? Ins Bundäshuus?». Um sie herum tollt auch stets eine übermütige Kinderschar: «Chinder ins Riiwaald! Zuäkumpft ins Tall!»

Und nun treten die Rheinwalder Männer auf, die einen ängstlich, skeptisch, die anderen zuversichtlich und zu allem bereit, um ihr Heimattal vor jenen Wasserfluten zu retten, die sich inzwischen mit ihren Seeungeheuern chaotisch über den Dorfplatz ergiessen. Aber dann verliert der Ammann des Tales die Resolution der Landsgemeinde vom 16. November 1941, in der die Bundesbehörden aufgefordert werden, «diese Gefahr, welche wie ein Stein auf unseren Gemütern lastet, für immer zu beseitigen.» Christian umarmt Urschla und erscheint nochmals auf dem Platz, wo immer noch seine beiden langen Arche-Hölzer liegen: «Jetz sind sch alli igstigä, alli. Ds ganz Riiwaald gchrettäts.»



FREILICHTSPIELE RHEINWALD
SPLÜGEN **1984**

DAS WALSERSCHIFF
von SILJA WALTER
Regie: GIAN GIANOTTI

Aufführungen: Freitag 6., 13., 20. Juli 1984
Samstag 7., 14., 21. Juli 1984
Sonntag 8., 15. Juli 1984
Beginn: 20.30 Uhr im Oberdorf

Vorbestellung: Verkehrsbüro Splügen, Tel. 081/62 13 32
Abendkasse ab 19.00 Uhr

Heimatmuseum mit Sonderausstellung «Stausee Rheinwald»
Öffnungszeiten: Spieltag ab 18.30 Uhr

Das Plakat für die Rheinwalder Freilichtspiele wurde vom Splügener Fotografen Remo Allemann (1947–2007) entworfen.

rischer Ausdrucksformen wie Musik, Malerei oder Literatur ist nur in einem bescheidenen Masse nachzuweisen. Wenn heute von Walserkultur die Rede ist, so handelt es sich in erster Linie um eine Bergbauern- und Sprachkultur, die aber gerade in den letzten Jahrzehnten vermehrt gepflegt worden ist. Diese Charakteristik trifft auf das Rheinwald in besonderem Masse zu: Es gibt hier – im Gegensatz etwa zum benachbarten Schamsertal – keinen Komponisten, obwohl sich die Einwohner seit langem dem Chorgesang

verbunden fühlen, es gibt keinen gebürtigen Rheinwalder Maler oder Bildhauer, aber viele alte Wohn- und Ökonomiegebäude zeichnen sich durch ihre wohlproportionierte Bauweise aus.

Einzelne Leute im Tal haben es stets verstanden, Geschichten in ihrem urtümlichen Dialekt zu erzählen, aber erst das literarische Schaffen der aus Hinterrhein gebürtigen und in Splügen lebenden Erika Hössli ist seit einigen Jahrzehnten in allen Walsergebieten und weit darüber hinaus auf grosses Interesse gestossen. Es wäre also auch verfehlt, von einer lokalen Theatertradition zu sprechen, obwohl während der Jahre, als der mütterlicherseits aus dem Rheinwald stammende Maler und Schriftsteller Max Hansen (1900–1960) hier wirkte, das Theaterspiel vorübergehend eine wahre Blütezeit erlebte, u. a. mit einer grossartigen Aufführung von Schillers «Wilhelm Tell».

Vom Mysterienspiel zum Theaterstück

Mit der Aufführung eines Freilichtspiels betrat man 1984 weitgehend Neuland. Eine Idee, von ein paar jüngeren Einwohnern des Tales vorgetragen, fand bei der Bevölkerung gute Aufnahme und wurde auch von den lokalen Behörden unterstützt.

Als zündender Funke für das Unternehmen diente Silja Walters «Walserschiff», ein Chronikspiel, das 1974 vom ehemaligen Talpfarrer Urs Steinemann für eine 700-Jahr-Feier des Tales in Auftrag gegeben worden war.¹ In der Folge erfuhr dieses in wesentlichen Punkten Veränderungen: Silja Walter hatte ursprünglich einen Text verfasst, den man eher als ein Mysterienspiel, eine Art Oratorium bezeichnen würde (zum Inhalt vgl. den Kasten auf S. 502). Theatralisch-dramatische Momente fehlten weitgehend, und so mussten vor allem die historischen Szenen, die in der Haupthandlung eingebettet sind, erweitert und vertieft werden. Ausserdem wurde – und dies war die wesentlichste aller Veränderungen – Silja Walters hochdeutsche Fassung in die Rheinwalder Mundart übertragen, die den Zugang zum Werk für die Laienschauspieler des Tales erleichtern und die Pflege und das Bewusstsein für den heimischen Walserdialekt fördern sollte. Und da es im «Walserschiff» um Sein oder Nichtsein einer Heimat ging, fiel es niemandem besonders schwer, sich mit Silja Walters Werk zu identifizieren.

Die Idee, im Rheinwald ein Freilichtspiel aufzuführen, entstand im Frühjahr 1982 im Freundeskreis von jungen Rheinwalder Lehrern.² Die beiden Hauptinitianten, der damals in Splügen tätige



Der alte Dorfplatz im Splügener Oberdorf mit dem Einshorn im Hintergrund bildete eine ideale Kulisse für die Freilichtspiele im Rheinwald.

Reallehrer Andrea Caviezel und der Nufener Primarlehrer Reto Attenhofer, der nunmehr seit 25 Jahren in Splügen unterrichtet, erinnerten sich später an die Entstehungszeit.

Andrea Caviezel (AC): Überlaute Musik, wie gewohnt, Rauchgeschwängerte Luft, Kurt [Wanner] und ich vertieft in ein Gespräch über Kultur im Rheinwald. Man spricht von Theatertradition, vom grossen Interesse an den Schülertheatern der letzten zwei Jahre. Kurt erinnert sich an 1974. Man habe damals ein Theaterstück zur 700-Jahr-Feier des Rheinwalds in Auftrag gegeben. Eine bedeutende Schweizer Schriftstellerin habe einen Entwurf geschrieben. Mich packt es. Kann man das Stück finden, vielleicht sogar aufführen? Ein Freilichtspiel in Splügen... Kurt hat das Manuskript wiederentdeckt. Eine gekürzte gedruckte

Fassung findet er in «Wir Walser» (1976). Kopien für die anderen Lehrer. Man liest, bespricht, phantasiert.

Reto Attenhofer (RA): Nach langem Bitten erhalte auch ich von Andy eine Kopie des «Walserschiff». Die Begeisterung beim Durchlesen ist gross. In meiner Phantasie steigen Bilder auf: Walser sind da, bärtige Siedler mit ihren urtümlichen Werkzeugen. Glockengeläute. Da sind die Säumer mit ihren vollbepackten Pferden. Dort vernimmt man das Stöhnen der müden heimkehrenden Söldner aus Italien. Bilder aus unserer Geschichte, lassen wir sie erzählen.

(AC): Schulendprüfung, Turnen. Danach gemütlicher Hock bei zwei Reallehrern in Andeer. Der eine ist Andrea [Zogg]. Er berichtet von der Absicht, Berufsschauspieler zu werden. Das Thema ist jetzt gegeben. Ich erzähle vom Inhalt des Stückes von Silja Walter. Telefon. Andrea am Apparat. Er macht das Stück. Es ist gut. Die Hauptrolle, einfach umwerfend.

Und dann im Sommer 1982. Vor uns die schwere Pforte des Klosters Fahr. Reto und ich besuchen eine Nonne. Unangemeldet. Hinter sonnenbeschienenen Fenstern vage Silhouetten. Betende Nonnen? Die Neugierde findet auch hier stille Wege der Befriedigung. Zweites Ziehen am Holzgriff. Zum zweiten Mal schlägt das grelle Geläut unaufhaltsam an Wände leer scheinender Räume. Der erste Schritt ist gewagt. Ein Zurück gibt's nicht mehr. Wir warten. Vor und hinter uns viele Mauern. Eine standesgemässe Anmeldung hätte manches erleichtert. Eine Nonne. Silja Walter sei hier, erwarte Besuch, habe aber sicher ein paar Minuten Zeit. Im Gästeraum. Ich nervös, fühle mich deplatziert. Sie tritt ein. Eine kleine, quicklebendige Frau in ihrer schwarzen Nonnentracht fast elegant wirkend. Reto, der plötzlich auf «seriös» macht, erklärt unser Anliegen: Ausbau der geschichtlichen Szenen...

(RA): Neue Bilder aus dem Kloster Fahr zum «Walserschiff». Ein neues Stück ist entstanden. Die alten Ideen ausgebaut, neue hinzugefügt, verwoben zu lebendiger Vergangenheit. Auch das Gedankengut unserer Schüler aus dem Rheinwald bereichert die Neufassung. Es ist schön zu spüren, dass Gespräche fruchtbar sind. Diese Begeisterung, diese innere Energie, die Silja Walter in sich hat und auf ihre Arbeit überträgt.

Eine spontane Parallele: Stausee – Sintflut

Die Autorin des «Walserschiffes», Silja Walter, wurde 1919 in Rickenbach bei Olten geboren. Nach der Seminarzeit in Menzingen

Urschla, die weibliche Hauptperson im «Walserschiff», wurde von der Hinterrheiner Posthalterin Nina Trepp gespielt.



und einem Literaturstudium in Freiburg trat sie 1948 ins Kloster Fahr bei Unterengstringen ein, wo sie bis zu ihrem Tod am 31. Januar 2011 als Schwester Maria Hedwig lebte. Schon vor dem Klostereintritt erschienen ihre ersten Gedichte, die in ihrer Schlichtheit und tief empfundenen Poesie den Leser auch heute noch unmittelbar ansprechen. Nach ersten Erzählungen fühlte sich Silja Walter immer mehr zum dramatischen Werk hingezogen. So entstanden verschiedene Theaterstücke zu Ostern, Weihnachten und Pfingsten, und immer wieder erhielt sie Anfragen zu Chronikspielen.

In deren Reihe gehört auch «Das Walserschiff», zu dem sich die Autorin ihre Gedanken machte: «Wo lässt sich die Walser-Chronik und das Ereignis «Stausee» im Raume Rheinwald von der Bibel her anleuchten? Das war meine erste Frage. Stausee – Sintflut. Das ergab gleich eine spontane Parallele. Beides ist Untergang. Das eine im Kleinen, das andere im Grossen. Damit war auch die Arche gegeben, Noah und das Überleben, und das rief wie von selbst dem geschichtlichen Widerstand und der Rettung des Rheinwalds durch seine Bauern.

Damit stand ich mit dem Stoff im Zentrum der Heilsgeschichte. Der Stausee, der Aufstand der Rheinwaldbewohner, ihr Kampf

und ihr Sieg hat von hier aus gesehen mit der Geschichte Gottes mit dem Menschen zu tun. Ich hatte nur noch den menschlichen Rollenträger in dieser auf die Ebene «Rheinwald» verlegten Geschichte zu finden, einen verfremdeten Christus. Und so trat der arme Christian, der Spinner, in meinen Kompositionsversuch ein, wie von selber, und begann sein närrisches Werk, von den Leuten wie der echte Noah, wie der echte Christus als ein Narr verlacht (wer kann es ihnen verargen?) sozusagen vor meinen Augen zu treiben. Christus der Narr, Thema der Weltgeschichte und Weltliteratur – ich habe es nicht erfunden.»

Erst Skepsis beim Regisseur

Für die Realisierung der Freilichtspiele spielte die Walservereinigung Graubünden (WVG) und vorab deren Präsident Georg Jäger eine wichtige Rolle. Er engagierte sich bei der Beschaffung der für Rheinwalder Verhältnisse enorm grossen Gelder, er war behilflich hinsichtlich der Promotion und auch bei der Suche nach einem geeigneten Regisseur: Gian Gianotti, Jahrgang 1949, geboren und aufgewachsen im Bergell. Er hatte bereits diverse Regie-Erfahrungen sammeln können, bei Peter Stein in Berlin, bei Peter Brook in Paris, bei Giorgio Strehler in Mailand, am Opernhaus Zürich, und in Chur war im Sommer 1983 seiner Inszenierung von Bertolt Brechts «Mutter Courage» viel Erfolg beschieden.

Zu dieser Zeit kam es zu einer ersten Kontaktnahme mit den jungen Rheinwalder Lehrern:

(RA): Ein freier Mittwochnachmittag. Vielleicht bald einer der letzten. Andy und ich sitzen da, warten auf Gian [Gianotti]. Unser zukünftiger Mitarbeiter? Wer weiss? Die Türe öffnet sich, Kälte und Feuchtigkeit tritt in die warme Stube, mit ihr eine uns von der Zeitung her wohl bekannte Gestalt. Zaghaftes Händeschütteln. Verlegene Begrüssung beiderseits. Erstauntes Gesicht: Gian gesteht uns, er hätte wesentlich ältere Initianten erwartet. Im Laufe des Nachmittags lockert sich die Begegnung zusehends. Die Idee, das Walserschiff zu verwirklichen, stösst auf reges Interesse. Gian ist bereit mitzumachen – hat aber Bedenken betreffend der Urfassung des Stückes.

(AC): Brief von Gian. Die auftretenden Personen seien zu wenig motiviert. Das Stück sei nur bildhaft, es habe zu wenig Dramatik und sei im Aufbau unklar. Er, Gian, könne es so nicht inszenieren. Ein neues Konzept liegt bei. Nochmals von vorne beginnen? Aufgeben?



Christian, der Narr und Seher, war die herausragende Rolle in der 1984 noch jungen Schauspielerkarriere des aus Tamins gebürtigen Andrea Zogg.

An ein Aufgeben wollten die Rheinwalder Lehrer nicht denken. Sie verbrachten die Herbstferien-Woche 1983 in den Sufnerbergen – einem Territorium, das sich für die Realisierung dramatischer Ereignisse anscheinend besonders eignet, wurden doch hier oben 2015 wesentliche Teile des neuen Heidi-Films gedreht. Auf Anregung von Silja Walter entwarfen sie hier die Skizzen zu den historischen Ereignissen, die dann von der Autorin ins «Walserschiff» eingearbeitet wurden.

Hier oben zeigte sich immer mehr, welche wichtige Aufgabe der Übertragung des Stückes in den Rheinwalder Walserdialekt zukam. Man hätte keine kompetentere Person finden können als Erika Hössli, die ihre Muttersprache gerade in einer Zeit bewahrt und gepflegt hatte – und sie tut es immer noch –, als diese im Zuge der Hochkonjunktur und der damit verbundenen Erneuerungen im Transitverkehr und im Tourismus zum Aussterben bestimmt schien. Zudem war sie es auch, die einen herzlichen Kontakt mit der im Kloster Fahr lebenden Dichterin gefunden hatte.

Ein idealer Schauplatz: Das Oberdorf von Splügen

Nun stand ein weiterer wichtiger Schritt bevor: Die Rheinwalder Bevölkerung musste über das Walserschiff-Projekt ins Bild gesetzt werden. In allen fünf Talgemeinden fanden im Verlauf des Winters 1983/84 Orientierungsabende statt, die durchwegs positiv verliefen. Reto Attenhofer schreibt: «Die Leute erscheinen zahlreich. Das Theater erntet erstes Lob. Zufriedene Gesichter beiderseits. Zaghaft wagt sich hin und wieder einer in die Helfer- oder gar in die Spielerliste einzutragen.»

Am 19. März 1984 trafen sich 32 Erwachsene – allen voran der junge Taminser Lehrer und heute erfolgreiche Schauspieler Andrea Zogg in der Rolle des Christian und die Bauerntochter und damalige Posthalterin Nina Trepp aus Hinterrhein in der Rolle der Urschla – sowie 19 Kinder zu einer ersten Spielerzusammenkunft. Die Probenarbeit konnte beginnen, drei- bis viermal wöchentlich, vorerst im Splügner Schulhaus, später, oft bei sehr kühler Witterung, auf dem alten Splügner Dorfplatz.

Dieser Platz mit seinen recht bescheidenen Ausmassen. Ein geschichtsträchtiger Ort für die Freilichtspiele, denn hier lag einst das Dorfzentrum, hier standen die Palazzi der «führenden» Familien, der von Schorsch und von Albertini, daneben ein paar sonnengeschwärzte Walserhäuser. Hier trafen die Säumer mit ihren Pferden ein und lagerten abends ihre Transportgüter in den nahen Susten. Hier oben waren einst ein paar Wirtshäuser. Ein Platz voller Geschichte und Geschichten, als Schauplatz der Freilichtspiele gab es in logistischer und technischer Hinsicht allerdings auch zahlreiche Probleme zu lösen.

In der Zeit des Probenbeginns entstanden auch die Kostüme, die von Elsi Schäni entworfen und unter Mithilfe einiger Rheinwalder Frauen genäht wurden. Im Werkraum des Schulhauses wurden in unzähligen Arbeitsstunden die Seetiere hergestellt. Aber auch die anderen Mitglieder des Organisationskomitees hatten nun alle Hände voll zu tun: Beleuchtung und Musik, Presse, Grafik und Gestaltung von Plakat und Programmheft, der Billettverkauf und die Verkehrsregelung. Ein besonders heikles Problem stellte bei den eher bescheidenen Raumverhältnissen die Errichtung der Tribüne und die damit verbundene Verkehrsbehinderungen dar, doch auch dieses wurde durch die einheimischen Schreiner- und Zimmerleute in mustergültiger Weise gelöst. Rund ein Fünftel der Talbevölkerung war in irgendeiner Weise ins «Walserschiff» involviert. Man möge sich einmal vorstellen, was dies für Zürich bedeuten würde, war danach in der NZZ zu lesen.



«Das Walserschiff», II. Akt, 2. Szene: «Chinder ins Riiwaald! Zuäkumpft ins Tall!»

«Ein echtes und erlebtes Theater»

Und dann kam der unerwartete Ansturm: Bereits vor der Premiere am 6. Juli 1984 waren alle Aufführungen ausverkauft, sodass übers letzte Wochenende noch zwei zusätzliche Spieldaten eingeräumt werden mussten. Dank eines unwahrscheinlichen Wetterglücks war es möglich, alle zehn Aufführungen über die Bühne zu bringen, nur an zwei Abenden musste wegen eines Gewitters ein kurzer Unterbruch eingeschaltet werden.

Rund 3500 Leute aus allen Regionen Graubündens, aus der übrigen Schweiz und dem benachbarten Ausland besuchten die zehn Aufführungen des «Walserschiffs». Teils kamen sie zu Fuss, wie etwa die Nachbarn aus Vals und Safien, teils mit dem Velo, die meisten mit dem Auto, Gruppen aus Bergün, Davos, aus dem Prättigau und dem Oberwallis mit dem Car.

Gross war auch das Interesse der Medien. Radio DRS sendete insgesamt sieben Berichte, das Schweizer Fernsehen brachte eine Reportage in «Kultur aktuell». Zahlreiche Tages- und Wochenzeitungen veröffentlichten teils ganzseitige Berichte und Rezensionen.

Pöschkli vom 12. Juli 1984: Die mit Spannung erwartete Uraufführung des Spiels «Das Walserschiff» von Silja Walter hinterliess im Zuschauer einen tiefen und vielfältigen Eindruck. Und weckte Bewunderung und Achtung vor einer ausgereiften grossen Leistung der vielen an diesem Gemeinschaftswerk Beteiligten. Eine eindrückliche und farbige Aufführung, die im Zuschauer über



Während des ganzen Spiels sind die Wäscherinnen des Dorfes mit der grossen gemeinsamen Wäsche, der «Buuchi», beschäftigt.

den drastisch miterlebten Augenblick hinaus weiterwirkt, weil sie, obwohl an die Ereignisse der vierziger Jahre anknüpfend, grossen Bezug zu unserer heutigen Situation hat.

Tages Anzeiger vom 9. Juli 1984: Nicht weniger als 150 der 700 Talbewohner, vom Kind bis zu den Siebzigjährigen, liessen sich zum Mittun animieren, wirkten mit unerhörtem Einsatz und Ernst auf oder hinter der Dorfplatzbühne mit. Das ist zweifellos der schönste Erfolg der Aufführung.

Bündner Zeitung vom 9. Juli 1984: Die Aufführung wird als kulturelles Ereignis in die Geschichte des Rheinwalds und seiner Bewohner eingehen, aber auch den Besuchern aus andern geographischen und sprachlichen Räumen als eindruckliches Erlebnis in Erinnerung bleiben. Das Spiel strahlt Glaubwürdigkeit und Echtheit aus. Diese Wirkung wird unterstützt durch die Tatsache, dass mit einer einzigen Ausnahme alle Spieler Laien aus der Region sind, die ihre typische Walsersprache reden und in keinem Moment der Darstellung ihre Art überdecken müssen, um damit vielleicht mehr «Eindruck» zu machen.

Liechtensteiner Volksblatt vom 12. Juli 1984: Gleich vorweg sei festgehalten, dass der Besuch des Freilichtspiels «Das Walserschiff» ein Erlebnis war, das man nicht so schnell vergisst. Die 51 Schauspieler, aus der ganzen Talschaft aufgeboten, spielten echtes, erlebtes Theater. Ihr Engagement war vollumfänglich, ihre Rollen gelebt. Das Spiel, ein Gemeinschaftswerk einer ganzen Talschaft, nicht ohne Risiko übrigens, verdient Bewunderung. Es verkörpert den Zusammenhalt einer Region, das Zusammenstehen, das dieses Volk ja in vielen Jahrhunderten üben konnte.

Neue Zürcher Zeitung vom 30. Juni 1984: Das Freilichtspiel in Splügen ist ein kulturelles Ereignis im Geist eines Rätischen Theaters. Alle Beteiligten engagieren sich für das Spiel und schaffen damit eine Basis zur Verständigung. Silja Walter, die durch ihr Eingehen auf die Anliegen aus dem Tal und durch ihre Toleranz das Unternehmen erst möglich gemacht hat, zeigt sich begeistert über den Einsatz und das Engagement der Bevölkerung: «Das beeindruckt mich tief, das ist grossartig!»

St. Galler Tagblatt vom 14. Juli 1984: Hier ist ökumenisches Gedankengut beglückende Wirklichkeit geworden.

Seit jenen Tagen im Sommer 1984 ist es auf dem Platz im Oberdorf von Splügen wieder still geworden. Von den ersten Takten der «Auferstehungs-Sinfonie» von Gustav Mahler, die in dramatischer Weise aufs «Walserschiff» einstimmten, ist längst nichts mehr zu vernehmen. Hie und da taucht hier ein Auto auf, ein Landwirtschaftsfahrzeug oder ein Wanderer, der auf der Via Spluga Richtung Chiavenna unterwegs ist. Bei jenen aber, die vor etwas mehr als 30 Jahren beim «Walserschiff» dabei waren, wird dieser Platz in einer ganz besonderen Erinnerung bleiben. Wenn sie dort vorbeigehen, werden sie vermutlich irgendwo und immer wieder jenen Christian sehen, den Spinner, den Narr, Noah, der hier mit dem Bau seiner Arche beschäftigt war.

Kurt Wanner, wohnhaft in Montemarzino (I), ist Publizist und ehemaliger Lehrer. Von 1964 bis 2010 lebte er in Splügen, wo er sich mit der Kulturgeschichte des Rheinwalds und seiner Nachbartäler beschäftigte. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher und kulturhistorische Abhandlungen, darunter das Handbuch «Der Himmel schon südlich, die Luft aber frisch. Schriftsteller, Maler, Musiker und ihre Zeit in Graubünden 1800–1950».

Adresse des Autors: Kurt Wanner, Via Scrimignano 2, I-15050 Montemarzino AL

Endnoten

1 Im Rheinwald dürfte die Einwanderung der ersten Walser um 1260 erfolgt sein. 1274 unterschrieben die zwei Siedler Jakob und Hubert aus Riale (Val Formazza) einen Vasallenvertrag mit dem Freiherren Albert von Sax-Misox. Als eindeutiger Nachweis für die Anwesenheit einer grösseren Walser Kolonistengruppe gilt das Jahr 1286. Damals übergaben die Chorherren des Stiftes von San Vittore den Boden im Tal als Erblehen für einen jährlichen Zins von 16 Pfund. Der Lehensbrief, der im Gemeindearchiv von Hinterrhein aufbewahrt wird, ist auch deshalb so bedeutsam, weil er genaue Angaben über den Herkunftsort fast aller Rheinwalder Walser vermittelt: Mindestens neun Personen kamen aus dem Pomatt (Valle Formazza), dem Bergtal nördlich von Domodossola, zwei stammten aus Simpeln, dem heutigen Simplon-Dorf, einer aus Brig, einer irgendwo aus dem Wallis und einer aus der Valle Maggia, d. h. vermutlich aus der Tessiner Walsersiedlung Bosco Gurin. Bei dreien ist die Herkunft ungewiss. Aufgrund dieses Dokumentes, das für die gesamte Walsenforschung von grosser Bedeutung ist, fand im Rheinwald erst 1986 eine rund 20 Veranstaltungen umfassende Jubiläumsfeier statt.

2 Dieser Text basiert auf folgenden Publikationen: Silja Walter: Das Walserschiff. Splügen 1984 (erhältlich bei der Walservereinigung Graubünden. Dischmastrasse 73, 7260 Davos Dorf. Tel. 081 664 14 42); Freilichtspiele Rheinwald. Programmheft. Splügen 1984; Kurt Wanner/Erika Hösli: Das Walserschiff. Theater im Rheinwald. Splügen 1984.